

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **64 (1959-1960)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Es ist ein langer Weg, den Elisabeth Müller am 21. September 1885 im Pfarrhaus in Langnau begann, und der sie ins Seminar als Lehrerin, ins Gotthelf-Dorf Lützelflüh, ans burgerliche Waisenhaus nach Bern, dann plötzlich für lange Zeit ins Sanatorium nach Leysin, nach der Genesung wieder in die Schularbeit, später ans Lehrerinnenseminar in Thun und zuletzt in die Jahre führte, da sie ganz ihrer dichterischen Tätigkeit lebte. Es ist nicht verwunderlich, daß das Volksbildungswesen ihr am Herzen liegt, daß sie in vielen Vorträgen und Aufsätzen Wesentliches über Erziehung, Familienleben und Lebensgestaltung zu sagen hat.

Zu ihrem 75. Geburtstag am 21. September 1960 werden ihr aus allen Schichten des Volkes und aus dem ganzen Land herzliche Wünsche zufliegen. Möge Elisabeth Müller uns noch lange erhalten bleiben.

Alfred A. Häslar

Der Zentralvorstand und die Redaktionskommission schließen sich den Glückwünschen an. Der Schweizerische Lehrerinnenverein und die Lehrerinnen-Zeitung möchten Elisabeth Müller für die treue Verbundenheit und für ihre Mitarbeit in den vergangenen Jahrzehnten herzlich danken.

Buchbesprechungen

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendeverpflichtung)

Ernst Meyer: *Offene Schultür*. Zeitnahe Unterrichtsarbeit. Ernst Wunderlich, Verlagsbuchhandlung in Worms.

Wahrlich, der Verfasser hat seine Schultürentüre weit geöffnet. Er läßt uns hineinschauen in die unerhört sorgfältige und gründliche Arbeit, die dort in psychologischer und vor allem in methodischer Hinsicht geleistet wird. Enthält der erste Teil eine Fülle von Beobachtungen an einzelnen Schülern, so vermittelt der zweite eine Anzahl von Praxisberichten, den Gesamtunterricht in einer Oberstufenklasse betreffend. Imponierend wirkt der harmonische Wechsel der verschiedenen Arbeitsformen. Man stimmt dem Verfasser bei, wenn er sagt: Formenreichtum, Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit, die sich in einem solchen Unterricht ergeben, stellen hohe Anforderungen an die geistige und pädagogische Bildung des Lehrers, an seine didaktische Beweglichkeit, an seine Einfühlungsgabe und an seine unterrichtliche Geschicklichkeit – aber sie ist auch lohnender und fruchtbarer als irgend ein anderes System.»

H. St.

Rudolf Steiner in der Waldorfschule. Ansprachen für Kinder, Eltern und Lehrer. Verlag freies Geistesleben, Stuttgart.

Beim Lesen dieser Ansprachen, die Rudolf Steiner in den Jahren 1919–1924 an Monats- und Jahresfeiern, an Elternabenden und Mitgliederversammlungen gehalten hat, mag die Erinnerung an Pestalozzis «*Reden an mein Haus*» auftauchen, in welchen er Rechenschaft ablegte über jedes der in seinem Institut in Yverdon verbrachten Jahre. Wenn auch die Ansprachen R. Steiners im allgemeinen milder, friedlicher sind als die z. T. aufwühlenden Geständnisse Pestalozzis: Auch ihm geht es darum, die große Schulgemeinde zu einer Einheit, einem «Haus» im Sinne Pestalozzis zusammenzufassen, die Schüler zu freudiger Tätigkeit anzuregen, die Lehrer ihre große Verantwortung spüren zu lassen.

H. St.

Marc A. Jaeger: *Relativitäts-Theorie des Menschengestirns*. Rascher Verlag, Zürich und Stuttgart.

Ob der fast abschreckende Titel diesem inhaltsschweren und anspruchsvollen «Ver-

such einer systematischen Psychologie» gerecht wird? Der Verfasser stellt der Relativität des bewußten Menscheinges des absoluten unbewußten Unterbau gegenüber. Er setzt sich aber nicht nur mit S. Freud, A. Adler und C. G. Jung auseinander, sondern recht eigentlich mit sämtlichen gesellschaftskritischen, philosophischen, soziologischen und psychologischen Strömungen unserer Zeit. Von einer – bis dahin fehlenden – systematischen Psychologie, welche der grundlegenden Unterscheidung des konkreten und des abstrakten Seelenlebens Rechnung trägt, erwartet er u. a. eine Neubelebung der Philosophie im Sinn einer Anleitung zur harmonischen Lebensführung des seelisch desorientierten Menschen. Der Pädagoge liest aus der Fülle des verarbeiteten Materials das heraus, was ihn selbst beunruhigt: Die Einsicht, daß die abendländische Kultur nur durch ein neues Ethos aus der gegenwärtigen Krise befreit werden kann. H. St.

Christoph Wolfensberger: *Wenn dein Kind trotzt*. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Das Büchlein ist an der Praxis orientiert. Es zeigt einfach und kurz an konkreten Beispielen, was im Kinde Wesentliches vorgeht und wie sich die Eltern dann verhalten sollten. Die Ursachen des Trotzes, an dessen Entstehung die Umwelt oft mitbeteiligt ist, und die falsche Einstellung der Erzieher treten uns an anschaulichen Bildern entgegen. «Liebe heißt: Zeit haben», lautet einer der kurzen, träfen Sprüche. Erziehung erfordert Eingehen auf die Gemütsregungen des Kindes und behutsames, diskretes Führen, nicht gewaltsames Zwingen. Der Verfasser versteht es, in den Eltern Verantwortung für das Kind und für ihren Erziehungsauftrag zu wecken. E. B.

Wilhelm Raute: *Das Abitur – eine Notwendigkeit*. Verlag freies Geistesleben, Stuttgart.

Eine knappe, überzeugende Darstellung der Geschichte der Reifeprüfung in Deutschland und der durch die veränderte Gesellschaftsstruktur dringend notwendig gewordenen Reformen. H. St.

Marie Susini: «*Vanina*». Aus dem französischen Original «*Plein Soleil*» von R. Römer übersetzt. Speer-Verlag, Zürich.

Aus ihrem zehnten Lebensjahr läßt die Verfasserin Erinnerungen aufsteigen, die sich wie bunte Steinchen eines Kaleidoskops zu eindrucklichen Bildern zusammenfügen. Über alles liebt sie die heiße Sonne Korsikas und sehnt sich nach Licht und Wärme und nach dem Elternhaus, während sie endlose Schulwochen hinter feuchten Klostermauern verbringt. Die enge und strenge Welt dort läßt die Phantasie des Kindes aufblühen und kann es nicht verhindern, daß selten einmal die Wirklichkeit wie im Blitzlicht aufleuchtet. In den Ferien lebt Vanina auf wie ein Pflänzchen an der Sonne auf dem elterlichen Hof, bei den originellen Verwandten und Bekannten, die alle mit feinem Stift gezeichnet sind. Auch der Übersetzung spürt man den Zauber echter Poesie an. P. M.

Magdalena Schalcher-Müller: *Euer Weg ist nicht unser Weg*. Blaukreuzverlag, Bern.

Die Verfasserin des Romans, der ihre erste größere Arbeit ist, schöpft aus ihrem Alltag, der sie in die Elternschule und in das Generationenproblem hineinstellt. Selbst Mutter heranwachsender Kinder, deckt sie die Not der jungen Leute auf, die entgegen ihren Anlagen zur Matura gedrängt oder dem Ehrgeiz eines Vaters folgend die kaufmännische Laufbahn der Vorfahren übernehmen sollen.

Die zarte Christa Steinmann und der Medizinstudent Bernhard Höner antworten ungleich. Das Mädchen fügt sich, der junge Mann opfert nach dem Tod seiner Mutter den Kontakt mit dem starrköpfigen alten Herrn für seinen Beruf. Eine sehr liebevoll gezeichnete Frau, die Mutter von Christa, lebt ihrem Glauben, daß es keinen Zufall gibt, schützt ihr Kind, so weit es die Liebe zum Gatten zuläßt und bedeutet Kraft und Trost, als des Lebens Härten Christa zusammenbrechen lassen und der Vater erschüttert seine Mitschuld erkennt. –

Der junge Arzt lernt Christa kennen und bekommt ihre Liebe geschenkt. Gleichzeitig eröffnet ihm sein jahrelanger Freund, daß die Freundschaft einer jungen Medizinerin sich in Liebe gewandelt habe. Dank all-

seitiger Sauberkeit und gutem Willen öffnen sich Wege sonnenwärts. – Die Geschichte ist einfach und natürlich geschrieben, umso wesensfremder berührt hie und da im mündlichen Dialog der jungen Leute zu langes Zitieren von Gotthelf. – Möge das Buch Hilfe bedeuten. L.L.

Nelia Gardner White: *Der Sturm ist vorüber*. Zwingli Verlag, Zürich.

Die Geschichte spielt in Amerika. Sie zeichnet das Schicksal eines jungen Pfarrers, seiner Vorgesetzten, der Gemeinde in der er wirkt. Seiner Offenheit und Wahrhaftigkeit, des kompromißlosen Weges wegen, den er geht, ist der junge Mann unbeliebt. Trotzdem wird er vom Bischof an die First Church versetzt, wo er ebenfalls Anstoß erregt, ja, laut eines Antrages wegen Unmoral, von seinem Amt entsetzt werden soll, was allerdings nicht geschieht, da seine erbitterteste Feindin schließlich für diesen wirklichen Mann Gottes einsteht. Der unterhaltsame und zugleich belehrende Roman, von Irmgard Vogelsanger-Roche in ein fließendes Deutsch übertragen, beleuchtet auf beinahe viereinhalbhundert Seiten die Licht- und Schattenseiten der kirchlichen Verhältnisse in Amerika. O. M.

Graber/Pee/Räber: *«Vo Liebi, Laid und Larve»*. Drei Fasnachtsgeschichten aus Basel, mit Zeichnungen von Ferdi Afflerbach. Birkhäuser-Verlag, Basel.

Graber erzählt im *«Buebezigli»* ein Fasnachtserlebnis einer Bubengruppe, die, von Stolz geschwellt, im großen Umzug mitzieht, die Enttäuschung erlebt, weil sie weder von den Cliques der Großen noch von den Zuschauern beachtet wird, die vor Anstrengung und Müdigkeit am Heulen ist, bis ein kinderfreundliches Ehepaar sich ihrer annimmt, sie zu einem bäumigen Essen einlädt und sich später der in Not geratenen Familie eines der Jungen annimmt. Die Buben sind treffend geschildert. Die bei Graber unvermeidliche Beigabe Sinnlichkeit würde man ihm gerne schenken.

Die zweite Geschichte schildert mit köstlichem Humor die Erlebnisse eines Ehepaars am Mittwochball, da sie ihn als *«Schwedisches Märchen»* an der Nase herumführt. Reizend und witzig erzählt. *«Roti Räbbli»* erzählt in gutem Basler Dialekt

die tragische Verirrung und Verwirrung, in die sich ein Tambourenchef, alias ehrenwerter Architekt und Familienvater verliert, indem sich sein Herz an einem Mädchen entzündet. Er weiß keinen andern Ausweg, als sich zu Tode zu arbeiten. Die Leichenreden sagen viel Rühmliches; aber das Wesentliche kennt nur jenes Mädchen, das einsam in der hintersten Kirchenbank sitzt. – Wer gut vorlesen kann, dem sei das Bändchen warm empfohlen. P. M.

Moira Gaskin: *Das flüsternde Dorf*. Verlag I. P. Bachem, Köln.

Da sind Rachel Parrish und Mark Bellamy, der Nervenarzt, der durch eine Kriegsverstümmelung äußerlich und innerlich Geschädigte. Sie treffen wieder zusammen, nachdem Dr. Bellamys schöne Frau bei einem Autounfall ums Leben kam und Rachel den Tod eines Kindes, wenn auch schuldlos, verursacht hat. Sie möchte an Peter, dem Söhnchen Dr. Bellamys, ihre Schuld sühnen. Die Liebe zu ihrem bisherigen Freund zerbricht. Dr. Bellamy lüftet den Vorhang vor seiner, nur scheinbar glücklich gewesenen Ehe. Zwei leidgeprüfte Menschen finden sich zu einer neuen Gemeinschaft zusammen. Das Buch ist psychologisch gut durchdacht und lebenswahr geschrieben. Es wurde von Willy Seson aus dem englischen Original in ein gutes Deutsch übertragen. O. M.

Howard Spring: *Tumult des Herzens*. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Es ist die Geschichte des schüchternen, unscheinbaren Bankbeamten Roger Menheniot, der, durch die unerwartete Erbschaft von Seiten eines amerikanischen Menheniot, plötzlich Besitzer des Stammschlösses der Familie in Cornwall wird, dadurch aber in einen mächtigen, ihn durch und durch aufrüttelnden Gefühlstumult gerät, der aus dem vertrockneten, auch in Liebesdingen unerfahrenen Junggesellen einen völlig andern Menschen macht. Das Buch geht weit über das Niveau eines bloßen Unterhaltungsromans hinaus, verrät den englischen Erzähler bester Tradition. Es ist von Renate Hertenstein in ein gutes Deutsch übertragen und in gediegener Ausstattung zur Herausgabe gebracht. O. M.